

Reger und das Schauspiel

Die Frage, ob Reger ein Theatergänger war, lässt sich erst einmal knapp beantworten: Wir wissen es nicht, zumindest nicht aus erster Hand. Doch dazu später mehr.

Dass er jedenfalls die zeitgenössische Opernproduktion aktiv verfolgte (Pietro Mascagni, Siegfried Wagner, Richard Strauss, Hans Pfitzner), ist durch Briefe belegt. Und obwohl ihm »unzählige Operntexte ins Haus geschickt« wurden,¹ ging er selbst das Wagnis ja nie ein. Kompositorisch blieb er dieser Bühne weitestgehend fern, was insoweit erstaunlich ist, als sein musikalisches Erweckungserlebnis der Besuch der Bayreuther Festspiele im Sommer 1888 (*Parsifal* und *Die Meistersinger von Nürnberg*) gewesen war,² den ihm sein Patenonkel Johann Baptist Ulrich ermöglicht hatte. Dem Geiger Carl Wendling soll Reger später gestanden haben: »Als ich als 15jähriger Junge zum erstenmal in Bayreuth den Parsifal gehört habe, habe ich 14 Tage lang geheult, und dann bin ich Musiker geworden.«³ Seine kompositorische Entwicklung nahm jedoch eine andere Richtung, wie er gegenüber Stefan Zweig bekannte: »[...] ob ich je – ich als ganz absoluter Musiker – eine Oper komponieren werde – das weiß ich noch nicht, bezweifle es aber sehr!«⁴ Am nächsten kommt diesem Metier noch Regers Musik zu *Castra vetera. Dichtung von Johanna Baltz. Mit einem Vorspiel und sechs lebenden Bildern* (WoO V/1), die im Mai 1900 beim IV. Niederrheinischen Festspiel zu Wesel aufgeführt wurde, auch wenn tableaux vivants eher statischer Natur sind.⁵ Ein *Osterspiel* nach einem Text von Friedrich Spitta (1901) sowie ein Melodram *Odysseus' letzte Fahrt nach Ernst* von Wildenbruch (1913) kamen über das Planungsstadium nicht hinaus. Und eine Zusammenarbeit mit Ludwig Thoma bei dessen Weihnachtslegende *Heilige Nacht* scheiterte an Thomas Reserviertheit, die dieser später jedoch bereute.⁶

Auch bei seinen Bearbeitungen ist Regers Kontakt zu Musik für die Bühne überschaubar:

- Eugen d'Albert, Overtüre zu Grillparzers »*Esther*«, bearb. für Klavier 4-hd. (1894)
- Albert Fuchs, *Melodramma idillio La spiga rossa*, teilinstrumentiert (1896)
- Émile Jaques-Dalcroze, *Comédie lyrique Sancho Pança*, Klavierauszug (1895/96)
- Philipp Rüfer, *Oper Ingo*, Klavierauszug (1894/95)
- Franz Schubert, Zwischenakts- und Ballettmusik aus »*Rosamunde*«, Konzertfassung (1915)
- Richard Wagner, Gebet der Elisabeth (aus Tannhäuser), bearb. für Harmonium (1898)
- Richard Wagner, Auserlesene Stücke aus Opern, bearb. für zwei Klaviere (1912–14)

1 Brief Regers vom 10. Juli 1905 an Felix Mottl.

2 Susanne Popp, *Werk statt Leben*, Wiesbaden 2015, S. 36.

3 *Max Reger-Brevier*, hrsg. von Adolf Spemann, Stuttgart 1923, S. 34.

4 Brief vom 29. März 1907.

5 Zu einer ausführlichen Würdigung dieses Werks siehe Jürgen Schaarwächter, »Reger und das Theater: *Castra Vetera* o. op.«, in *Reger-Studien 7. Festschrift für Susanne Popp*, Stuttgart 2004 (= Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts Karlsruhe, Bd. XVII), S. 123–139.

6 Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen*, Leipzig 1930, S. 103. Die Datierung bleibt hier unklar, Thoma begann sein Krippenspiel Ende 1915.

Die vielfache Aufführung diverser Ouvertüren und Vorspiele, gelegentlich auch Arien mit der Meininger Hofkapelle (1911–14) war wiederum eine rein konzertante Angelegenheit. Dass ihn die Leidenschaft seines Arbeitgebers Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen fürs Theater nicht motivierte, sich selbst doch einmal in diesen Gefilden zu bewegen, ist möglicherweise auch der ausufernden Reisetätigkeit des Orchesters geschuldet. Aber: Immerhin die zweimalige Aufführung von Shakespeares *Sommernachtstraum* mit der Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy und Reger als Dirigent am 31. März beziehungsweise 21. Dezember 1912 im Meininger Hoftheater ist verbürgt.⁷ Stolz berichtete Reger dem Herzog, ihm habe der Intendant »Herr Geheimrat Grube nach der Probe das Kompliment [gemacht], daß ich der geborene Theaterkapellmeister wäre u. daß er noch nie jemanden getroffen hätte, der, ohne beim Theater gewesen zu sein, sogleich die Sachen so fix anpackte!«⁸ Über eine Teilnahme Regers an anderen szenischen Aufführungen ist nichts bekannt.

Dass sich Reger vorwiegend für zeitgenössische Literatur interessierte, macht u.a. ein Blick in seine Lieder deutlich. Offenbar fand er darin auch während seiner zunehmend schwieriger werdenden Lebenssituation in Wiesbaden Halt, den Konventionen zum Trotz: »Unter den von Wiesbaden nach Weiden (Sommer 1898) mitgebrachten Büchern fand sich aber nichts positiv Christliches oder gar Katholisches, dagegen Werke von Zola (z.B. „Das Werk“), von Dehmel, Nietzsche, Bierbaum, Gerh. Hauptmann, Ibsen, Otto Ernst, Scheffel, Sudermann, Tolstoi, Rich. Voß, M. Harden, und Gedichtbände von d’Annunzio, Evers, Hammerling, Hebbel, Henckell, Hölderlin, Jacobowski, Liliencron, Morgenstern, Mörike, Joh. Schlaf, Ludwig Thoma, Aug. Trinius, Arno Holz ...«.⁹ So empfahl er etwa der Pianistin Ella Kerndl, »Ibsen’s „Wenn wir Todten erwachen“ zu lesen! Sehr schön, sehr schön mit all seinem Symbolismus u der großen Tragik! Gabriele d’Annunzio ist ebenfalls großer Künstler; wir verdanken ihm in Bezug auf Lyrik sehr viel. Er ist einer der Lyriker, die z.B. nach der Seite des Sensitiven hin, wie es bei uns J.O. Bierbaum u. Fr. Evers „aufgriffen“ ganz unendlich viel „Feines“ u. riesig Abstraktes u. trotz aller südlichen Erotik doch sehr Keusches geschenkt hat. [...] Zu Gerhart Hauptmann verhalte ich mich wie eben zu jeder starken künstlerischen Individualität in sehr anerkennender, aufrichtigster Hochschätzung. Der Mann hat uns in Versunkene Glocke z.B. ein großes, großes Werk geschenkt, das unendlich viel Ausblicke in bisher fast „unentdeckte“ seelische Zustände u. Conflicte eröffnet.«¹⁰

Ob Reger Aufführungen von Bühnenwerken etwa Ibsens und Hauptmanns, die in Wiesbaden stattfanden, besuchte, ist nicht bekannt. Interesse war ja offensichtlich vorhanden, und Verbindungen zur Wiesbadener Theaterszene ergaben sich etwa durch den Schauspieler Fritz Fischer-Schlotthauer, der ab September 1892 am neu gegründeten privaten Residenztheater engagiert war,¹¹ das sich, nach einem populär-programma-

⁷ Siehe den Theaterzettel in *Max Reger. Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen*, hrsg. von Hedwig und E.H. Müller von Asow, Weimar 1949, vor S. 177, sowie S. 183. – Reger selbst nennt den 2. April für »mein Debüt als „Theaterkapellmeister“« (Brief vom 4. April 1912 an Karl Straube).

⁸ Brief Regers vom 30. März 1912 an den Herzog, zitiert nach ebda., S. 179–183, hier: S. 182.

⁹ Schreiben Adalbert Lindners an Hugo Ernst Rahner, in ders., *Max Regers Choralfantasien für die Orgel*, Kassel 1936 (= Heidelberger Studien zur Musikwissenschaft, Bd. V), S. 10.

¹⁰ Brief Regers vom 1. Oktober 1900 an Kerndl.

¹¹ Vgl. Fritz Fischer-Schlotthauer, »Erinnerungen an Jugendtage Max Regers«, in *Mitteilungen des Max-Regel-Instituts Karlsruhe*, 9. Heft (1959), S. 18f.

tischen Beginn, ab 1895 auf zeitgenössische Dramen konzentrierte.¹² Der Cellist Oskar Brückner wiederum, Regers älterer Kollege am Konservatorium und Widmungsträger der Cellosonate f-Moll op. 5 (1892), diente als Kammervirtuose am Königlichen Theater, und Regers Kommilitone Gustav Cords wirkte von 1894 bis 1911 als Geiger im Hoftheaterorchester.¹³

Den Spielplan des Hoftheaters bzw. Königlichen Schauspiels beobachtete Reger wohl sehr genau, fühlte er sich doch im Februar 1894 bemüht, in der *Allgemeinen Musik-Zeitung* eine, nun ja, Glosse zur Programmplanung zu lancieren: »L. F. in Wiesbaden. Es berührt ja seltsam, auf dem Theaterzettel eines kgl. Hoftheaters angezeigt zu sehen: „Max u. Moritz, ein Bubenstück in 7 Streichen. Nach der bekannten Buben-geschichte von Wilhelm Busch“; und „Grosse Gala-Vorstellung, Pantomimisches Ballet mit Seiltanz, Pony-Quadrille, Stierkampf-Szene u. dergl.“ Die Intendanz scheint doch aber ihr Publikum zu kennen, da die betr. Vorstellung sogar „bei aufgehobenem Abonnement“, allerdings Sonntags Nachmittags, stattgefunden hat. Vermutlich handelt es sich doch wohl um eine Kindervorstellung.«¹⁴ Seine Begründung: »Kein Mensch hier hatte den Mut, dem Treiben des hiesigen Intendanten am Hoftheater (v. Hülsen, Sohn des früheren Berliners) mal einen Denkkzettel zu geben.«¹⁵

Wohlgemerkt: Die nähere Beschreibung des Balletts, deren Authentizität sich nicht verifizieren lässt, stammt möglicherweise von Reger, zumal sie der einzige Aspekt dieser Meldung ist, der ansatzweise humoristisches Potenzial birgt. Zumindest ist in den Anzeigen im *Wiesbadener Bade-Blatt* und dem *Wiesbadener General-Anzeiger* davon nicht die Rede. Wie dem auch sei, Kinder waren zu der Vorstellung ausdrücklich zugelassen; im Umkehrschluss zu anderen Theateraufführungen nicht, und zu Symphoniekonzerten übrigens erst ab 14 Jahren. Notabene: Am Abend standen im Hoftheater dann *Das Buch Hiob* von Leopold Adler nach Hermann Hölty und *Hannele* von Gerhart Hauptmann auf dem Programm. Im Abonnement selbstverständlich.

Ein weiterer Kontakt zur Welt des Sprechtheaters ergab sich anscheinend durch den kgl. Hofschauspieler Franz Adolf Ernst Bethge, der seit 1867, vom Stadttheater Stettin kommend, in Wiesbaden engagiert war¹⁶ und darüber hinaus als Violinspieler in Erscheinung trat. Nachdem »das beliebte und bewährte Mitglied unseres Hoftheaters«¹⁷ am

12 <https://www.wiesbaden.de/stadtlexikon/stadtlexikon-a-z/residenztheater>.

13 Am 1. Februar 1899 schrieb Reger dem Geiger Joseph Hösl: »Hoffentlich haben Sie im Theater jetzt nicht allzuviel zu thun; dieser Dienst ist sehr anstrengend; ich weiß es von mehreren Bekannten.«

14 21. Jg. (1894), Nr. 8 [23. Februar], S. 118. Siehe auch *Der junge Reger. Briefe und Dokumente vor 1900*, hrsg. von Susanne Popp, Wiesbaden 2000 (= Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts Karlsruhe, Bd. XV), S. 181.

15 Brief Regers vom 8. März 1894 an Adalbert Lindner.

16 Im Juni 1867 gab Bethge ein Gastspiel in Wiesbaden (u.a. Shakespeare und Schiller), siehe u.a. *Wiesbadener Tagblatt*, Nr. 131 (6. Juni 1867), S. [8].

17 *Wiesbadener General-Anzeiger* 11. Jg. (1896), Nr. 73 (26. März), S. 5. – Zu Regers Zeit in Wiesbaden verkörperte Bethge unterschiedlichste Haupt- und Nebenrollen, u.a. den Grafen von Moor in *Die Räuber* von Friedrich Schiller, den Ratsherrn Grüneberg in *Colberg* von Paul Heyse, den Amtsvogt Specht in *Eulenspiegel* von Johann Nestroy, den Gärtner Hiller in *Graf Waldemar* von Gustav Freytag, den Handelsherrn Manasse Vanderstraten in *Uriel Acosta* von Karl Gutzkow, den Machiavelli in *Egmont* von Johann Wolfgang von Goethe, den Hofherrn Aridai in *Esther* von Franz Grillparzer, den Haushofmeister Melvil in *Maria Stuart* von Friedrich Schiller u.v.m., wurde aber auch in zahlreichen Gesangspar-tien besetzt.

24. März 1896 gestorben und unter großer Anteilnahme beerdigt worden war, setzte am 3. April der Immobilienmakler und Schriftsteller Johann Christian Glücklich erstmals einen „Aufruf zur Errichtung eines Grabmales für Franz Bethge“ in die Zeitung, dem anfangs eine wöchentliche Erinnerung mit Nennung der neuesten Spender folgte. Und am 5. Mai ist hier Reger mit 3 Mark verzeichnet, einem für dessen damalige Verhältnisse relativ hohen Betrag (viele spendeten nur 1 Mark). Dass Reger dies nur Glücklich zu Gefallen tat, dessen Gedicht *Am Meer* (WoO VII/18) er 1894 vertont hatte, scheint nicht sehr wahrscheinlich.

Im Juli entschied der Bildhauer Carl Reinert aus Berlin, der sich auch an der Ausschreibung für das Wiesbadener Bismarck-Denkmal beteiligte, das Rennen für sich.¹⁸ Mitte September war die »wohlgetroffene Büste unseres unvergeßlichen Franz Bethge [...] bereits im Guß, die Fundamentirung und Fertigstellung des Sockels in Vorbereitung«. Der trotz des hohen Spendenaufkommens letztlich fehlende Betrag sollte »durch ein Ende dieses Monats in dem neuen prachtvollen Saale der Loge „Plato“ unter freundlicher Mitwirkung von Künstlern ersten Ranges stattfindenden gr. Concerte aufgebracht werden«,¹⁹ an dem Reger am Vorabend seines Einjährig-Freiwilligen Militärjahrs jedoch nicht teilnahm. Das Grabmal konnte im Oktober enthüllt werden, der Überschuss wurde zur Verwendung für die Stadtarmen gespendet.²⁰ Im Dezember entwarf Glücklich noch ein Erinnerungsblatt, dessen Erlös »zum Besten des Pensionsfonds des Kgl. Theaters bestimmt« war,²¹ und kümmerte sich später um die Einfriedung des Grabmals.²²

War Reger denn nun ein Theatergänger? In seinen Briefen finden sich zumindest kleine Hinweise, die diese Vermutung nahelegen, schrieb er doch bereits am 16. November 1890 an Adalbert Lindner: »Im Theater können Sie alle Novitäten (Sudermanns Ehre!) haben.« (Das skandalumwitterte Sudermann'sche Drama wurde zu dieser Zeit nicht in Wiesbaden, sondern im nahegelegenen Mainzer Stadttheater gegeben.)²³ Und am 16. November 1894 berichtete er dem Kritiker Arthur Smolian: »Das neue Theater ist fertig, aber sehr schwacher Besuch. Dagegen hat das Residenztheater, das mehr die Posse und Operette pflegt, mehr Zulauf.« Das klingt zwar nach Informationen aus erster Hand, Belege gibt es jedoch nicht.

Regers spätere Ehefrau Elsa, deren Onkel Kurt von Seckendorff-Aberdar 1893–95 Intendant des Altenburger Hoftheaters gewesen war, schrieb ihm am 11. Mai bzw. 16. Juli 1902 mit Blick auf die Zeit nach der Eheschließung, sie freue sich »so unbeschreiblich auf die guten Concerte u. Theater«, und besuchte in Berchtesgaden wohl auch selbst mit ihrer Mutter und ihrer Pflegeschwester Berthel das Schauspiel.²⁴ Hinweise auf gemeinsame Theatergänge mit ihrem Gatten sind jedoch rar. Dass Reger später seine Adoptivtöchter Christa und Lotti etwa zu Aufführungen von Weihnachtsmärchen begleitete,

18 Vgl. ebda., Nr. 156 (7. Juli), S. 5.

19 Ebda., Nr. 216 (15. September), S. 7.

20 Vgl. ebda., Nr. 254 (29. Oktober), S. 2.

21 Ebda., Nr. 302 (25. Dezember), S. 2.

22 Vgl. *Wiesbadener Tagblatt* 55. Jg. (1907), Nr. 316 (10. Juli), Abend-Ausgabe, 1. Blatt, S. 5.

23 Vgl. u.a. *Wiesbadener Bade-Blatt* 24. Jg. (1890), Nr. 313 (10. November), S. 2.

24 Vgl. Brief vom 8. Oktober 1902 an Reger.

versteht sich quasi von selbst.²⁵ Und folgender Leipziger Bericht Elsa Regers beleuchtet ein wohl eher randständiges Erlebnis: »Nun überredeten unsere Bekannten uns, zu den Schwestern [Grete, Elsa und Berta] Wiesenthal zu einer Aufführung in den Kristallpalast zu gehn. An den Pantomimen und Schäferspielen hatten wir ehrliche Freude, dann aber tanzte die eine Wiesenthal die „blaue Donau“. Etwas Blauschillerndes bewegte sich da auf dem Boden, und Reger frag mich leise und mißtrauisch, was das sei, er könne nichts erkennen. Kaum konnte ich ihm zuflüstern: „Das ist die Donauwelle,“ worauf er



Grete Wiesenthal im „Donauwalzer“, Foto R. Jobst © Deutsches Tanzarchiv Köln

mich entrüstet ansah, da erhob sich das „Etwas“ auch schon, und nun ging ein Wellentanz an, wie ich ihn weder an der See noch am Strom je erlebt hatte. Reger wurde ganz schwindelig. Während des fanatischen Applauses drängte er zur Garderobe, mir im Hinausgehen den Mantel umgebend und seinen erst auf der Straße anziehend. Nun ging es in raschestem Tempo in unsere nahe Wohnung in der Felixstraße. Erst als Reger am Schreibtisch saß, schmunzelte er vergnügt über die gelungene Flucht, trotzdem er wußte, daß die Herren nun warteten und uns suchten, um mit uns und den Wiesenthals, die auch „Reger“ tanzen wollten und um seine Bekanntschaft gebeten hatten, noch auszugehen. [...] Reger hat nie begreifen können, wie so unendlich viele diese Art des Tanzes schön finden konnten und hat immer die „blaue Donau“, die sich diese Auslegung gefallen lassen mußte, bedauert.«²⁶ Der Rezensent des *Leipziger Tageblatts* sah dies etwas anders: »[...] ihre köstliche, graziöse Tanzweise, eine glückliche Verbindung alter und moderner Tanzkunst, muß immer wieder das Entzücken ästhetisch genießender Menschen bilden.«²⁷

Szenenwechsel: Immerhin soll Reger während des Sommerurlaubs 1911, den die Familie in Tegernsee verbrachte, »viele von Ludwig Thoma's Volksstücken gehört [!]«²⁸ haben, ein Schriftsteller, dessen Sprachwitz er ohnehin schätzte. Zu Beginn der an-

25 Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 6), S. 109.

26 Ebda., S. 74f. – Einige Jahre später erschien ihm der Gedanke an einen »getanzten Reger« nicht mehr so abwegig, zumindest mit Blick auf die *Ballett-Suite* op. 130 (vgl. *Max Reger. Briefwechsel mit dem Verlag C.F. Peters*, hrsg. von Susanne Popp u. Susanne Shighihara, Bonn 1995 [= Veröffentlichungen des Max-Reger-Institutes/Elsa-Reger-Stiftung Bonn, Bd. 13], S. 527 und 571 [»Es würde mich natürlich riesig interessieren, meine Ballettsuite szenisch dargestellt zu wissen!«]). Siehe auch Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 6), S. 129.

27 H. j. in *Leipziger Tageblatt und Handelzeitung* 103. Jg. (1909), Nr. 326 (24. November), S. [7].

28 Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 6), S. 103. – Vermutlich in dem 1898 gegründeten Volkstheater.

schließenden Meininger Zeit im November 1911 stillte Elsa Reger ihren Theaterhunger in Ermangelung ihres konzertreisenden Gatten mit dessen Assistenten Hermann Unger (*Götz von Berlichingen* und *Das Käthchen von Heilbronn*). »Dieser Abend [Götz] war so recht danach angetan, mir das Theater in Meiningen im glänzendsten Licht zu zeigen. [...] Gut erinnerte ich mich, daß meine Mutter, als ich noch ein Schulmädchel war, von Wiesbaden öfter nach Mainz fuhr, um dort die „Meininger“ zu sehen; nun verstand ich ihre helle Begeisterung.«²⁹

Anlässlich Regers Konzert zum Besten der Witwen- und Pensionskasse der Meininger Hofkapelle am 26. Dezember 1911 machte ihm Herzog Georg II. ein Angebot: »Es kann Ihrer Frau Gemahlin nicht angenehm sein, gelegentl Ihres Dirigieren's im Publikum zu sitzen, ich möchte daher Ihnen nebst Ihrer Gattin das Recht geben, bei Concernten in der Intendantenloge zu sein.« Genauer gesagt »bei allen Aufführungen (Concert und Theater)«,³⁰ denn schließlich »war es für Georg II. und Helene von Heldburg wichtig, dass ihre Kapellmeister und Musiker regelmäßig die Schauspielvorstellungen besuchen.«³¹ Elsa Reger zufolge muss auch ihr Gatte dieses Recht zumindest gelegentlich in Anspruch genommen haben: »Das Zusammenhausen mit [Intendant] Max Grube und uns in der Intendantenloge war ein überaus harmonisches. [...] Wie waren wir, leider oft ohne Reger, hingerissen von den fabelhaft aufgebauten Darstellungen unserer Klassiker unter Max Grubes Leitung. [...] Reger brachte der dramatischen Kunst vollstes Verständnis und tiefste Bewunderung entgegen.«³² Der Meininger Schauspieler Franz Nachbaur sprach bei Regers Begräbnis denn auch als »Vertreter der [dramatischen] Kunst, die Du so sehr bevorzugtest und ehrtest«.³³ Eine starke Aussage, doch leider ist diese Begeisterung weder en gros noch en détail aus erster Hand dokumentiert.

In Elsa Regers bislang unveröffentlichten Briefen an Helene Freifrau von Heldburg ist wohl gelegentlich von Theaterbesuchen auch mit ihrem Mann die Rede, etwa am 9. Januar 1912 anlässlich der Aufführung von Franz Grillparzers Lustspiel *Wehe dem, der lügt!*: »[...] u. hat es ihm sehr wohl gethan, den Abend nicht zu arbeiten.«³⁴ Zu des Herzogs Geburtstag am 2. April 1912 wiederum dirigierte Reger vor einer Aufführung des Trauerspiels *Gudrun* von Ernst Hardt die *Jubel-Ouverture* von Carl Maria von Weber »und dürfte anschließend die Aufführung gesehen haben.«³⁵ Wenige Tage später, zu Ostern, »gönnen sich die Regers wieder einen gemeinsamen Theaterbesuch, den [Schiller'schen] Wallenstein. Sie [Elsa Reger], so teilt sie der Heldburg am 11. April mit, sieht die Trilogie zum ersten Male zusammenhängend. „Reger u. ich waren sehr begeistert, nur fand ich den Wallenstein meiner Jugendschwärmerei nicht wieder.“«³⁶

29 Ebda., S. 105.

30 *Herzog-Briefe* (wie Anm. 7), S. 75.

31 Herta Müller, *Reger in Meiningen*, Meiningen 2023, S. 75.

32 Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 6), S. 107.

33 Franz Nachbaur, »Worte der Erinnerung«, zitiert nach *Neue Musik-Zeitung* 37. Jg. (1915/16), Nr. 18 (22. Juni 1916), S. 270. – Nachbaur und Reger hatten z.B. gemeinsam mit der Hofkapelle am 26. Dezember 1913 Hermann Ungers Ballade *Der Gott* und die *Bajadere* in Meiningen aufgeführt.

34 Zitiert nach *Reger in Meiningen* (wie Anm. 31), S. 76.

35 Ebda., S. 76f.

36 Ebda., S. 77.

Weitere Belege finden wir in Elsa Regers *Erinnerungen*: »Im Mai [1912] kam meines Vaters Witwe³⁷ einige Wochen zu uns zu Besuch. Wir erlebten mit ihr in Hildburghausen, anlässlich eines Jubiläums des Lehrerseminars, eine unvergeßliche Aufführung des [Goethe'schen] „Tasso“, die auch sie in helle Begeisterung versetzte.«³⁸ An die Freifrau schrieb sie: »Reger u. ich waren ganz überwältigt; [...] uns hat es enorm gepackt.«³⁹ Eine weitere Gelegenheit ergab sich anlässlich des 3. Landesmusikfestes der Meininger Hofkapelle Anfang April 1913. Am Vorabend, dem 31. März, »gab man [...] Cäsar und Cleopatra von Shaw, wundervoll inszeniert [...]. Daß Reger anstatt Shaw lieber einen Klassiker gehabt hätte und er über die Summe von 40.000 M. für die Ausstattung brummte und gern etwas davon für seine Kapelle gehabt hätte, wußte man merkwürdigerweise baldigst „oben“, nachdem Reger dies in der Eisenbahn geäußert hatte.«⁴⁰ Und wohl noch im gleichen Frühjahr erregten die Coburger Festwochen »unter dem Intendanten Wilhelm Holthoff von Faßmann, einem [entfernten] Vetter von mir, [...] viel Aufsehen. Wir waren zur Aufführung des „Jedermann“ geladen. Zu unserer großen Freude trafen wir Richard Strauß bei meinem Vetter.«⁴¹ Und eine letzte Gelegenheit schließlich kurz vor Regers Tod: »Diese [Jenaer] Maitage [1916] waren besonders bewegt, wir machten fröhliche Gesellschaften bei Euckens und beim Oberbürgermeister mit, und unsere geliebten Meininger spielten im Volkshaus Emilia Galotti und Nathan den Weisen. An einem dieser Abende hatten wir [Rudolf] Fuchs, Fanny Stolzenberg und Franz Nachbaur bei uns.«⁴²

Zusammenfassend wird man sagen können, dass Reger durchaus Gelegenheiten zum Theaterbesuch hatte und nutzte. In Wiesbaden mag dies oftmals an Zeit- und Geldmangel gescheitert sein, wir wissen es nicht. Aber in Meiningen scheint ein Theaterbesuch doch nicht allzu selten der Fall gewesen zu sein, denn: »Unter Grube benutzten wir den rückwärtigen Eingang des Theaters, um in die Intendantenloge zu kommen. Wir mußten auf diesem Wege durch den Gang der Garderoben. Niemals hat dies die Theaterkünstler gestört, im Gegenteil, sie freuten sich eines warmen Händedrucks, eines lieben Wortes. Fanny Stolzenberg hat mir gesagt, es hätte sie selten ein Erfolg so gefreut, als wie Reger ihr einmal in der Pause zugeraunt habe: „Das haben Sie einfach prachttvoll gemacht.“« Und auch die Meininger Tragödin Elsa Friedhoff wurde »von uns sehr bewundert«. Aber trotz allem: Ein regelmäßiger Theatergänger, so viel ist sicher, war Reger nicht.

Christopher Graf Schmidt

37 Elsa von Bagenskis Eltern wurden geschieden, als sie 8 Jahre alt war; der Vater heiratete erneut.

38 Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 6), S. 111.

39 Zitiert nach *Reger in Meiningen* (wie Anm. 31), S. 77.

40 Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 6), S. 119; Datierung gemäß *Herzog-Briefe* (wie Anm. 7), S. 396f.

41 Ebda., S. 120.

42 Ebda., S. 150. – Rudolf Fuchs (1861–1945) war 1882–1885 und 1898–1926 Mitglied des Meininger Ensembles, Fanny Stolzenberg (1858–1930) von 1887 bis 1913, Franz Nachbaur (1873–1926) von 1896 bis 1923, danach als Intendant.